Die Rundschau

NACHRICHTEN AUS DER DIAKONISCHEN ARBEIT
IN DER STEPHANUS-STIFTUNG

November/Dezember 2020

Auch im Internet unter:
www.stephanus.org/rundschau

Ein Mosaik der Menschlichkeit:
DIE NEUE ARBEITGEBERMARKE STEPHANUS NIMMT GESTALT AN
Lesen Sie den Beitrag auf den Seiten 4 – 5

Die neuen Auszubildenden im Seniorenzentrum Christophorus in Pritzwalk und Seniorenzentrum Marienfließ wurden am 2. Oktober 2020 von Ausbilderinnen und Einrichtungsleitungen mit einem Frühstück herzlich willkommen geheißen. Foto: Stephanus Archiv

Pflegeausbildung mit neuen Vorzeichen und besserer Vergütung

INHALT

Corona führt zu Personalengpässen .. 3

Beste Ausbildung am Oberlin-Seminar 6

Schichtwechsel – Politiker arbeitet in einer Stephanus-Werkstatt 7

Stephanus macht Schule in der Prignitz 8

Hohe Ehrung für Klaus-Dieter Kottnik 11

Digitalisierung bei Stephanus-Stiftung 13

Bei Stephanus starten 36 junge Menschen mit der „generalistischen Pflegeausbildung" ins Berufsleben. In Berlin und Brandenburg begannen Anfang Oktober 36 junge Frauen und Männer ihre Pflegeausbildung in den 16 Wohn- und Pflegeeinrichtungen der Stephanus gGmbH. Insgesamt absolvieren dort jetzt 70 Personen eine Ausbildung.

In den beiden Stephanus-Seniorenzentren in Pritzwalk und Marienfließ (Landkreis Prignitz) nahmen vier Auszubildende ihre Ausbildung auf, die nun in den Genuss der neuen generalistischen Pflegeausbildung kommen. Sie wurden von Ina Lau (Leiterin in Marienfließ) und Bernd Bartel (Leiter im Seniorenzentrum Christophorus) mit einem gemeinsamen Frühstück willkommen geheißen.

Insgesamt werden in den beiden diakonischen Einrichtungen nun acht junge Frauen und Männer ausgebildet. „Unsere erfahrenen Praxisanleiterinnen und -leiter gehen auf die individuellen Bedürfnisse der Auszubildenden ein", sagt Bernd Bartel. „Dies ist manchmal eine Herausforderung, aber gleichzeitig auch eine hilfreiche Erfahrung, die Erwartungen der jungen Generation kennenzulernen."

Denn die neue generalistische Pflegeausbildung nimmt jetzt den Menschen in seiner gesamten Lebensspanne in den Blick. Bisher gab es getrennte Ausbildungen in der Altenpflege, Gesundheits- und Krankenpflege sowie in der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege. Die Absolventinnen und Absolventen der neuen Pflegeausbildung können künftig Menschen aller Altersstufen in allen Versorgungsbereichen professionell versorgen.

→ Bitte lesen Sie weiter auf Seite 2

→ Fortsetzung Seite 1

Pflegeausbildung mit neuen Vorzeichen und besserer Vergütung

„Wir blicken der neuen und zukunftsfähigen Pflegeausbildung positiv entgegen", sagt Steffi Maron, Leiterin des Geschäftsbereichs Stephanus Wohnen und Pflege. „Sie berücksichtigt die komplexen Anforderungen an die Versorgungsstrukturen in der Langzeitpflege als auch in der Akutpflege. Das macht den Beruf deutlich moderner und attraktiver." Persönlich freut sich Steffi Maron darüber, dass die Auszubildenden jetzt kein Schulgeld mehr für ihre Ausbildung bezahlen müssen. „Das war längst überfällig", sagt sie.

Bessere Vergütung in der Ausbildung

Attraktiver wird die Pflegeausbildung auch durch die angehobene Vergütung.

Foto: Stephanus Archiv

In der Pritzwalker Einrichtung gibt es einen Raum für die Ausbildung. Wohnbereichsleiterin Anke van Hoorn (links) und Praxisanleiterin Nadine Krogmann unterweisen hier die Auszubildenden.

So gibt es jetzt im ersten Ausbildungsjahr ein Jahresgehalt von rund 14.900 Euro, im zweiten rund 16.900 Euro und im dritten Ausbildungsjahr rund 18.200 Euro. Das sind pro Jahr ca. 3.000 Euro mehr als früher.

In den Stephanus Wohn- und Pflegeeinrichtungen wird die Erstausbildung (in der Regel drei Jahre) zur Pflegefachkraft angeboten, aber auch die berufsbegleitende Ausbildung. Darüber hinaus sind die Stephanus-Einrichtungen auch als Orte für Berufspraktika und freiwillige Dienste sehr gefragt.

Im Seniorenzentrum „Dr. Harnisch Haus" in Berlin-Friedrichshain haben drei Auszubildende ihre Ausbildung begonnen. „Mit der „generalistischen" Ausbildung werden endlich die Kranken- und die Altenpflege zusammengeführt", sagt Bernhard Sprenger, Leiter des Dr. Harnisch Hauses. „So können wir den zukünftigen demografischen Herausforderungen in unserer Gesellschaft besser begegnen."

Der neue Abschluss mit der Berufsbezeichnung Pflegefachfrau bzw. Pflegefachmann ist europaweit anerkannt und befähigt sie zum Einsatz in allen Versorgungsbereichen der Pflege. Das verbessert auch die Entwicklungsmöglichkeiten von zukünftigen Pflegefachleuten und unterstützt die Aufwertung des Berufsstandes.

Martin Jeutner
Pressesprecher Stephanus-Stiftung

Was mir wichtig ist

Foto: Vonderlind

Diakon Wolfram Döring

Advent – Eine Zeit, sich Fragen zu stellen
Sind Sie zufrieden?

Der Advent verbindet Weihnachten mit der Zeit davor. So wird der Advent zur „Brückenzeit". Immer wenn wir eine Brücke überschreiten, verlassen wir eine sichere uns bekannte Situation, um eine neue andere Position zu erreichen. Im Leben können „Brückenzeiten" sehr wertvoll sein. Sie geben uns die Möglichkeit, unser Leben zu betrachten. Vieles von dem, was wir sind und haben, sind Früchte unserer Mühe und Arbeit. Anderes ereilt uns positiv wie auch negativ, ohne unser Tun.

Die Gestaltung unseres Lebens endet jetzt nicht, auch nicht an Weihnachten.

Die Adventzeit ist eine Zeit des Innehaltens, des Nachdenkens und der Vorfreude auf das bevorstehende Weihnachtsfest. Die Prägung des Advents kann uns begleiten und unterstützen, auf das eigene Leben zu schauen.

Die Beantwortung der Frage nach der eigenen Zufriedenheit führt dazu, sich mit dem Umfeld, der Lebensweise, den äußeren Umständen auseinanderzusetzen. Vielleicht regt sie an zum Nachdenken über wesentliche Lebensfragen sowie zum Willen, etwas zu verändern.

Gerade in der Adventzeit können Veränderungen und Bestätigungen neuen Lebensinhalt in den Alltag hineintragen.

In der Bibel wird auch von Veränderungen berichtet. Maria und Josef verlassen ihre vertraute Situation. Sie gehen gemeinsam einen neuen, anderen Weg. Sicherlich haben auch sie sich Fragen zu ihrer Lebensplanung und Gestaltung gestellt. Der Weg von Maria und Josef führt zur Heiligen Nacht, der Geburt Jesu. Mit der Geburt Jesu hat eine neue Zeit begonnen – eine Zeit der Zuversicht. Das Geschenk dieser Zuversicht feiern wir zu Weihnachten.

Das geschenkte Weihnachten kann so den Glauben bestärken, dass etwas Gutes in Erfüllung geht. Ein festes Vertrauen in die Zukunft kann uns ermöglicht werden. Die Freude über diese Hoffnung bringt Menschen in Bewegung. Sie wollen vielleicht auch für andere da sein. Die Sehnsucht nach Zufriedenheit und Glück vereint alle Menschen. Sie, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sind für Kinder, Jugendliche und Erwachsene da. In unterschiedlichen Situationen werden Menschen auf ihrem Weg des Lebens von Ihnen begleitet. Durch Ihre Nähe und Engagement wird Zuversicht für Ihre Mitmenschen persönlich erfahrbar.

Und so wünsche ich in dieser adventlichen Zeit, dass Ihnen Zufriedenheit geschenkt wird und Sie Zuversicht verschenken können.

Ihr

Diakon Wolfram Döring
Einrichtungsleiter Seniorenzentrum Ulmenhof in Berlin-Wilhelmshagen

Corona führt zu Personalengpässen

Die Corona bedingten Entwicklungen seit Oktober 2020 machen leider auch vor den Einrichtungen der Stephanus-Stiftung nicht halt. Wir mussten feststellen, dass in den letzten Wochen deutlich mehr Einrichtungen betroffen sind als im Frühjahr dieses Jahres. Bestätigte Corona-Fälle haben wir in mehreren Kitas, in Wohneinrichtungen für Menschen mit Behinderung sowie in Werkstätten und Pflegeeinrichtungen.

In Abstimmung mit den örtlichen Gesundheitsämtern wurden die entsprechenden Maßnahmen getroffen. So verfügten die Behörden in Kyritz die zeitweise Schließung der Stephanus Kita dort. Auch die Beschäftigten der Stephanus Werkstatt in Wittstock mussten sich mit der vorübergehenden Schließung abfinden.

Besonders herausfordernd war die sehr kurzfristig vom Landkreis Uckermark angeordnete Quarantäneverfügung für alle Einrichtungen auf dem Waldhof Templin am 7. November. Schule und Werkstätten wurden geschlossen, die Bewohnerinnen und Bewohner in drei Gebäuden durften ihr Zuhause nicht mehr verlassen. Nach der Verfügung sollten auch alle über 200 Mitarbeitenden nicht mehr zum Dienst erscheinen. Nur mit Mühe ist es gelungen, alle Dienste dennoch aufrecht zu erhalten.

Wir stellen uns darauf ein, dass weitere Einrichtungen in den nächsten Wochen ebenfalls von Quarantäneauflagen betroffen sind. Das führt dann zu akuten Personalproblemen. Da Neueinstellungen so kurzfristig nicht möglich sind und es auch kaum zusätzliche Leasingkräfte gibt, sind Vorstand, Geschäftsbereichsleitungen und Einrichtungsleitungen intensiv damit beschäftigt, bereitwillige Personen aus den eigenen Reihen zu gewinnen, die über ihre normale Arbeitszeit hinaus und auch ohne explizit fachliche Qualifizierung bereit sind, kurzfristig auszuhelfen.

An einigen betroffenen Standorten ist das bereits geschehen. Zum Beispiel halfen in der Wohneinrichtung Biesenthal Mitarbeitende aus anderen Einrichtungen aus. Das ist nötig und sehr willkommen, da sich die uns anvertrauten Menschen auf unsere Professionalität und Flexibilität verlassen.

„In diesen besonders herausfordernden Zeiten sind das sehr ermutigende Zeichen der Gemeinschaft bei Stephanus“, sagt Pastor Torsten Silberbach, Vorstandsvorsitzender der Stephanus-Stiftung.

Derzeit wird in zahlreichen Einrichtungen das Corona-Schnelltestverfahren schrittweise eingeführt.

Derzeit wird in zahlreichen Einrichtungen das Corona-Schnelltestverfahren schrittweise eingeführt. Damit können kurzfristig und regelmäßig Bewohnerinnen und Bewohner sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter getestet werden. Auch für Gäste der Einrichtungen sind diese Schnelltests vorgesehen. Jedoch gibt es dabei auch eine Reihe von behördlich vorgegebenen Auflagen, die in den Einrichtungen eine organisatorische Herausforderung sind. So müssen z. B. separate Räumlichkeiten vorbereitet sein, in denen die Tests durchgeführt werden. Darüber hinaus darf nur medizinisches Fachpersonal nach Unterweisung diese Schnelltests vornehmen.

Foto: Stephanus Archiv

Pastor Torsten Silberbach

Die Ergebnisse führen an der einen oder anderen Stelle dazu, dass voraussichtlich mehr Corona-Infektionen erkannt werden. Deswegen bleiben auch alle bisher bekannten Schutzvorschriften in den Einrichtungen weiterhin in Kraft. Darüber hinaus sollten die allgemein bekannten Verhaltensregeln nach der AHA+L-Formel unbedingt beachtet werden: Abstand halten, Hygiene beachten, Alltagsmaske tragen und regelmäßiges Lüften von Räumen. Anfang November hat der Vorstand verfügt, dass weitgehend alle Veranstaltungen untersagt und Kontakte im betrieblichen Umfeld auf ein Mindestmaß zu reduzieren sind. Von diesen Regelungen ausgenommen sind Dienste, die das Alltagsleben der uns anvertrauten Personengruppen betreffen und zu denen wir als Stiftung verpflichtet sind, z. B. therapeutische Maßnahmen oder auch ambulante Betreuungsmaßnahmen.

Pastor Torsten Silberbach: „Wir wissen, dass diese Maßnahmen sehr einschneidend sind und sich ja bis in das Privatleben unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auswirken. Doch die Situation ist sehr ernst und ich bin sicher, dass wir auch diese Herausforderung gemeinsam bewältigen werden, weil wir weiterhin zusammenstehen.“

Martin Jeutner
Pressesprecher Stephanus-Stiftung

Hospizarbeit

Foto: Stephanus Archiv

Dr. Frank Frese unterschrieb als Leiter Stephanus Wohnen und Assistenz, Diakon André Krell unterschrieb als Leiter des Stephanus Hospizdienstes.

Neue Kooperation

Menschen mit Behinderung leben meist viele Jahre in den Einrichtungen oder betreuten Wohnangeboten der Stephanus-Stiftung. Wenn sie es selbst wünschen, können sie bis zu ihrem Lebensende in ihrem gewohnten Zuhause begleitet werden. Diese anspruchsvolle Aufgabe erfordert auch einiges an fachlicher Qualifikation. Deswegen werden die Mitarbeitenden im Geschäftsbereich Wohnen und Assistenz vom Stephanus-Hospizdienst unterstützt. Das wurde jetzt in einem Kooperationsvertrag verabredet. Die Kolleginnen und Kollegen des Hospizdienstes begleiten schwer erkrankte und sterbende Bewohnerinnen und Bewohner und beraten die Mitarbeitenden in den Wohnbereichen. (JH)

Stephanus-Stiftung: Ein Mosaik der

Das Projekt „Arbeitgebermarke Stephanus-Stiftung“ geht jetzt in die aktive Phase. Ziel ist die Entwicklung eines Kommunikationskonzeptes mit einem einzigartigen und unverwechselbaren Kreativansatz, um Menschen für die Arbeit in den Stephanus-Arbeitsfeldern zu gewinnen.

Zunächst haben wir in einer Datenanalyse alle relevanten Unternehmens- und Marktdaten betrachtet. Aus den Erkenntnissen definierten wir die Projektziele, priorisierten Zielgruppen, erhoben die Unternehmenswerte und diskutierten kulturelle Fragestellungen.

Das Expertenteam der Agentur entwickelt die neue Arbeitgebermarke Stephanus.

Unter mehreren Bewerbern wählten wir die Dresdener Agentur „Junges Herz“ aus, die nun mit uns dieses Projekt umsetzen wird. Mit ihr befragten wir im August die Mitarbeitenden nach ihren Prämissen, wie sie die Stephanus-Stiftung als Arbeitgeberin wahrnehmen.

Talente und Möglichkeiten der Mitarbeitenden noch optimaler ausschöpfen und einsetzen

In den Ergebnissen hat sich gezeigt, dass die Kolleginnen und Kollegen hinter allen drei identifizierten Themenfeldern stehen. Überraschend war, dass nicht die Zukunftsfähigkeit und das Ausprobieren von Neuem problematische Themen bei ihnen sind (das möchte und fordert der überwiegende Teil), sondern eher, die Vielfalt bei Stephanus nutzbar zu machen. Das heißt konkret: die Talente und Möglichkeiten der Mitarbeitenden könnten noch optimaler eingesetzt und ausgeschöpft werden. Genauso überraschend ist, dass sich die abgegebenen Bewertungen nicht groß unterscheiden. Egal wie alt die Mitarbeitenden sind, wie lange im Unternehmen, ob männlich oder weiblich, oder in welcher Position – die Ergebnisse liegen immer nah beieinander.

Diese Befragung war sehr wichtig. Aus ihren Ergebnissen haben wir mit der Agentur eine Arbeitgeberkernaussage der Stephanus-Stiftung formuliert. In ihr wird deutlich, wofür die Stiftung steht, wohin sie sich zukünftig entwickeln möchte und welche Typen an Mitarbeitenden in die Unternehmenskultur passen. Diese Kernaussage ist ein Arbeitsinstrument bzw. ein Leitfaden, an dem sich die weiteren Projektphasen orientieren, so unter anderem die Kreation eines „Ideenpapiers“ als Basis für die neue Arbeitgeberkommunikation.

Derzeit arbeitet die Agentur am Kreativkonzept der Kampagne. In den nächsten Wochen werden dazu professionelle Fotos gemacht und knackige Texte entwickelt, die dann die Entwürfe der neuen Arbeitgeber-Kampagne der Stephanus-Stiftung ergeben.

Bis zum Jahresende sind das Kreativ- und Kommunikationskonzept fertig. Parallel schauen wir uns die Mediaplanung an und konzipieren die neue Stephanus-Karriereseite. Fotoshootings und Videoaufnahmen sind ebenfalls noch im Dezember vorgesehen.

Ihre Rückmeldungen sind erwünscht!

Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind eingeladen, ihre Fragen oder Kommentare an die Steuerungsgruppe zu senden:

begeistern@stephanus.org

Martin Jeutner ... Pressesprecher Stephanus-Stiftung

Menschlichkeit

Personas – ein Instrument zur Entwicklung der Arbeitgebermarke Stephanus

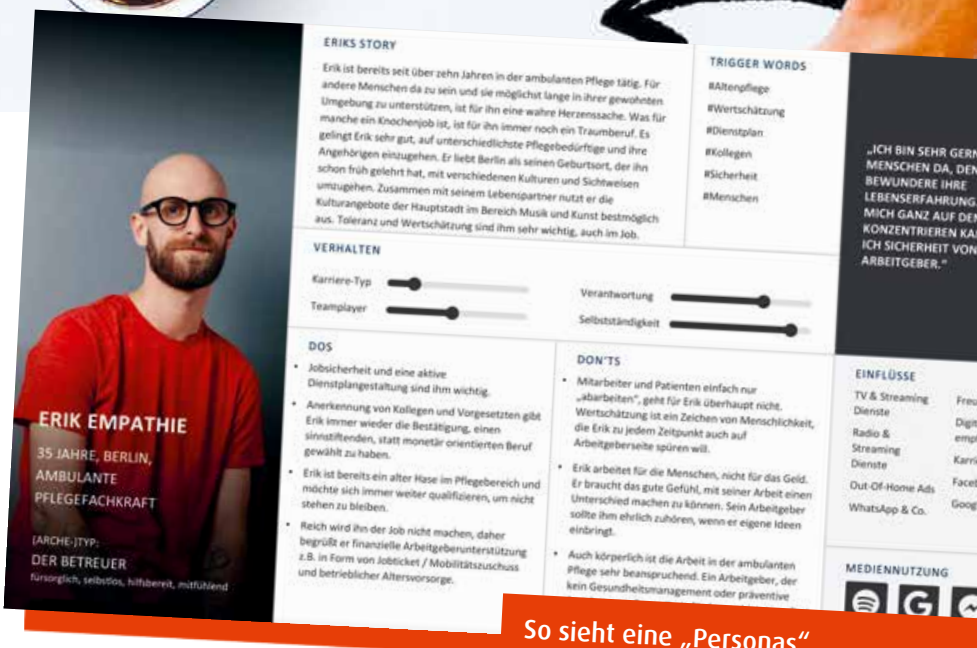
Zur Vorbereitung des Kreativ- und Strategieprozesses nutzen Agenturen das Instrument „Personas“. Dabei werden modellhaft Personen beschrieben, die den zu erreichenden Zielgruppen entsprechen. In der Erarbeitung geht man sehr ausführlich auf deren Ansprüche, Erwartungen und Gewohnheiten ein. Dabei versetzen sich die Autoren fiktiv in die Personen der gewünschten Zielgruppen und nehmen während des gesamten Designprozesses deren Perspektive ein. Die fiktiven Personen bekommen ein Gesicht, einen Namen, eine Funktion und einen beruflichen Werdegang. Hinzu kommen detaillierte Beschreibungen zu ihren Verhaltensweisen, Hobbys und Vorlieben aus zahlreichen Studien. All das ist wichtig, denn präzise Beschreibungen der Zielgruppe vermeiden das Risiko an ihnen vorbei zu kommunizieren.

Die „Personas“ machen den Entwicklungsprozess der Arbeitgebermarke sehr lebensnah. Zusammen mit den Geschäftsbereichen und der Agentur „Junges Herz“ wurden im Projekt Stephanus sechs „Personas“ entwickelt: Heilerziehungspfleger, Pflegefachkräfte, Erzieher, Lehrer und Spezialisten in den zentralen Diensten. Beschrieben sind diese Berufsgruppen als erfahrene Fachkräfte oder auch als Auszubildende.

Die „Personas“ einer von uns gesuchten Pflegefachkraft zum Beispiel ist als Erik beschrieben:

35 Jahre, wohnhaft in Berlin, arbeitet als Pflegefachkraft in der ambulanten Pflege. Er ist gern für andere Menschen da, liebt seinen Job und genießt die Vorzüge der Metropole. Toleranz und Wertschätzung sind ihm sehr wichtig. In der Übersicht finden sich weitere, wichtige Attribute, die den gesuchten „Typ“ sehr lebendig abbilden und sein mediales Nutzungsverhalten aufzeigen.

Martin Jeutner ... Pressesprecher Stephanus-Stiftung



So sieht eine „Personas“ im Arbeitsmodus aus. Sehr detailliert werden die einzelnen Attribute beschrieben.

Employer Branding und Personalmarketing mit Herz und Leidenschaft

Als Full Service Agentur ist die Agentur „Junges Herz“ in den Bereichen Employer Branding, Personalmarketing und Ausbildungsmarketing erfolgreich tätig. Die Agentur mit Stammsitz in Dresden hat es sich zur Mission gemacht, Unternehmen so zu positionieren, dass sie die richtigen Menschen anziehen und überzeugen.

Dabei folgt die Agentur dem Credo: exklusives Arbeitgebermarketing, kompetente Beratung und intensive Betreuung für individuell maßgeschneiderte Lösungen.

Von der Analyse über die Konzeption bis zur Umsetzung hat die Stephanus-Stiftung mit „Junges Herz“ ein starkes Team zur Entwicklung der künftigen Arbeitgebermarke an der Seite. Erfahrene Fachleute arbeiten gemeinsam mit dem Stephanus Projektteam an den unterschiedlichen Modulen des Projektes.

Zentrale Schnittstellen sind dabei vonseiten der Agentur Theresa Schiel, als zertifizierte Employer Branding Managerin mit mehrjähriger Erfahrung in der Betreuung und Strategieentwicklung verschiedenster Employer Branding Projekte, sowie Jakob Osman, der als Kreativ-Stratege mit seiner umfassenden Expertise und Branchenkenntnis unterstützt.

Mit erfahrenen Analysten, Marketingexperten und Kreativen geben sie Impulse und beraten auf dem Entwicklungsweg der einzigartigen Arbeitgebermarke für die Stephanus-Stiftung.

Theresa Schiel ... Agentur „Junges Herz“

InkluFit – alle machen mit!

Neues Sportprogramm in Templin für die Gemeinschaft

Mit InkluFit gibt es seit diesem Jahr in Templin auf dem Gelände des Waldhofs einen Ort der Begegnung für inklusive Sport- und Freizeitangebote. Mit dem Familienentlastenden Dienst (FeD) und der evangelischen Grund- und weiterführenden Waldhofschule bietet die Stephanus-Stiftung dort die Möglichkeit, dass Menschen über Sport zusammenkommen.

Foto: Istock mikanaka

Bald starten die Angebote für Menschen mit und ohne Behinderung in Templin.

Von Hassleben über Groß Dölln bis nach Templin – bei InkluFit sind alle eingeladen, mitzumachen. Ob jung oder alt, egal wie fit, hier geht es um Bewegung, Spaß und Zusammensein. Die Menschen aus der Region kommen mit Bewohnerinnen und Bewohnern des Waldhofs und anderen Stiftungsangeboten zusammen. Gemeinsam halten sie sich fit mit Basketball, Fußball, Walking, Tanz und Musik.

Der Sportplatz der Waldhofschule wird deshalb gerade umgebaut und anschließend mit inklusiven Sportanlagen und besonderem Sportequipment ausgestattet. Diese guten Voraussetzungen sowie die zertifizierten Trainer und Übungsleiter sorgen dafür, dass alle mitmachen können.

Gefördert wird das Projekt InkluFit von der Aktion Mensch sowie regionalen Fördermitteln.

Susanne Gonswa
Referentin
Unternehmenskommunikation

Foto: Dana Geisthardt/Oberlin

Religionspädagogin Dr. Erdmute Nieke bot den Studierenden an, ihre Ängste, Wünsche und Hoffnungen an einer „Klagemauer" zu hinterlassen.

Best of Berlin – Das Oberlin-Seminar schneidet als beste Schule in Berlin ab

Corona, Lockdown und auf Abstand bleiben – wahrlich keine guten Voraussetzungen für die Abschlussjahrgänge 2020 des Oberlin-Seminars.

In dem evangelischen Schulzentrum der Stephanus-Stiftung war der Lockdown nicht nur für die Schülerinnen und Schüler sehr belastend. Auch das Lehrerkollegium musste schnell und viel umorganisieren, angefangen von der schwierigen Lage der technischen Ausstattung bis hin zu neuen Kommunikationswegen, auch mit Eltern. Die Sorgen, ob die Schülerschaft und Studierende die Abschlussprüfungen antreten können, wie die Prüfungsvorbereitung aussehen soll und die persönliche Bindung zu den Lehrkräften aufrecht erhalten werden kann, beschäftigte die 24 Lehrerinnen und Lehrer um Schulleiterin Dana Geisthardt.

Auch die Einführungsfeiern für die neuen Jahrgänge im August wollten organisiert werden. „Normalerweise haben wir immer in der Pauluskirche gefeiert", sagt Dana Geisthardt. Doch für dieses Jahr hat die Religionspädagogin Dr. Erdmute Nieke eine schöne Lösung gefunden, die allen gut gefiel. In fünf Etappen wurden die jeweiligen Jahrgangsstufen auf dem Gelände des Oberlin-Seminars in Lichterfelde begrüßt. Eine eigens angelegte „Klagemauer" ließ Raum für Ängste, Wünsche und Hoffnungen der vergangenen und kommenden Monate. Hier konnten alle einen Zettel hinterlassen, denn die Sorgen waren groß.

„Wir hatten viele Prüflinge, die befürchteten, ihren Abschluss unter diesen Bedingungen nicht zu schaffen", resümiert Dana Geisthardt. Aber auch Eltern und eigene Mitarbeitende waren verunsichert. „Das macht schon etwas mit den Menschen, mit dem Team und der Beziehung zueinander", ergänzt Geisthardt. Doch die Kreativität des Lehrerkollegiums lobt die 47-Jährige im Anschluss sehr: „Schnell haben wir eine Schulcloud noch vor den Osterferien eingerichtet und Elternbriefe zur Beruhigung geschrieben. Die Prüfungen wurden verschoben und umorganisiert. Die Kolleginnen und Kollegen haben sogar durch die Osterferien hindurch mehr gearbeitet, um für die Schulgemeinschaft da zu sein.

Flexibilität und schnelle Lösungen in Corona-Zeiten

Wechselseitige Workshops und Mikroschulungen fanden statt. Zukünftig sollen uns auch die Jugendlichen unterstützen. Sie sind in technischen Dingen häufig weit voraus und unterstützten unsere neuen digitalen Prozesse."

Der Erfolg gibt der Schule recht: Trotz widriger Umstände haben alle Prüflinge der Fachoberschule ihre Abschlüsse bestanden. Dabei erreichten sie den besten Notendurchschnitt in den schriftlichen Prüfungsfächern von ganz Berlin.

Die Schule ist stolz darauf, in dieser Zeit alle Prüfungen für die Abschlüsse staatlich geprüfte Sozialassistentin/Sozialassistent und Erzieherin/Erzieher sowie für die Fachhochschulreife so gut gemeistert zu haben.

Neue Wege und Ideen sind dabei entstanden, die vormals in weiter Ferne schienen: So denkt man über die Produktion eines digitalen Oberlin-Morgenradios nach, will die Social-Media-Kanäle deutlich stärker nutzen, um in den Austausch zu treten. Nichtsdestotrotz freut sich Schulleiterin Dana Geisthardt über eins besonders: endlich wieder verlässlich Präsenzunterricht durchführen zu können.

Susanne Gonswa
Referentin Unternehmenskommunikation

Werner Graf, Landesvorsitzender von Bündnis 90/Die Grünen Berlin, arbeitete einen Tag lang in den Stephanus-Werkstätten Berlin

Trotz Corona-Beschränkungen fand der Aktionstag „Schichtwechsel" in Berliner Werkstätten für Menschen mit Behinderung am 17. September 2020 statt. Personen des öffentlichen Lebens oder aus Unternehmen und Verwaltungen wechseln die Perspektive und lernen neue Arbeitswelten kennen. Werner Graf, Berliner Landesvorsitzender von Bündnis 90/Die Grünen, arbeitete einen Tag lang in der Betriebsstätte Wilhelminenhof der Stephanus-Werkstätten Berlin (Treptow-Köpenick/Oberschöneweide) mit.

Benjamin Braun, Koordinierender Sozialer Dienst der Werkstatt berichtet: „Bei seinem ‚Schichtwechsel' lernte Werner Graf unterschiedliche Arbeitsangebote, die dahinterstehenden Auftraggeber und deren Produkte kennen. In den Bereichen Verpackung, Buchbinderei und in der DruckBar (Werbe-, Textil-, Poster- und Großformatdruck) führten ihn die Beschäftigten dort in die praktische Arbeit ein, so dass er gleich am aktuellen Arbeitsprozess teilnahm.

Dabei erklärten sie dem Politiker einzelne Arbeitsschritte sowie die Anwendung von Maschinen und Hilfsmitteln, die für das Bedrucken von T-Shirts und Tassen notwendig sind.

Foto: Stephanus Archiv

Landespolitiker Werner Graf tauschte sein Büro mit einem Arbeitsplatz in der Werkstatt.

Im Mittagsgespräch mit Betriebsstättenleiter Detlef Schönrock diskutierten wir Fragen zur gesellschaftlichen Wahrnehmung von Werkstätten, zu Perspektiven der Werkstätten unter Corona-Bedingungen sowie Chancen, die der Aktionstag ‚Schichtwechsel' für Mitarbeitende aus Firmen des allgemeinen Arbeitsmarktes und aus Werkstätten bietet." Werner Graf sagte rückblickend zu seinem „Schichtwechsel" in den Stephanus-Werkstätten: „Meine Mitarbeit war von vielen eindrucksvollen und schönen Momenten geprägt. Ich war tief beeindruckt von der Leidenschaft und dem Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der tollen Arbeit, die dort geleistet wird. Ich bin sehr dankbar, dass der ‚Schichtwechsel' mir und vielen anderen Menschen Jahr für Jahr ermöglicht, einen Eindruck in den Lebensalltag von Menschen mit Behinderung zu gewinnen. Sich in deren Perspektive besser hineinversetzen zu können, ist von entscheidender Bedeutung für eine erfolgreiche Inklusion. Und Spaß macht es auch noch!"

Der Aktionstag „Schichtwechsel" wird organisiert von der Landesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen Berlin e. V. (LAG WfbM Berlin) und der Landesarbeitsgemeinschaft der Werkstatträte Berlin (LAG WR).

Martin Jeutner
Pressesprecher Stephanus-Stiftung

Chapeau Chapeau – Frauen ziehen Hüte vor Frauen

„Hut ab!" hieß es Mitte September, als das Frauenzentrum Treptow-Köpenick unter der Leitung von Ute Jaross zum Frauen-Powerwalk aufrief. Im Rahmen der Freiwilligentage liefen rund 15 Frauen mit bunten Hüten durch die Hauptstraße des Berliner Ortsteils Friedrichshagen und zogen buchstäblich ihre eigens mitgebrachten Hüte vor den Alltagsleistungen von Frauen. Organisiert wurde die Aktion unter dem Dach der Stephanus-Stiftung gemeinsam mit dem Freiwilligenzentrum STERNENFISCHER.

Foto: Stephanus-Stiftung/Susanne Gonswa

Um auf die Leistungen der Frauen in Köpenick aufmerksam zu machen, haben die Köpenicker Frauen ihre bunten Hüte voreinander gezogen.

Mit dabei waren Frauen aus verschiedenen Kulturen, vom Teenager bis zur Rentnerin. Auf dem Powerwalk beleuchteten sie alltägliche Herausforderungen wie Haushalt, Beruf, familiäres Zusammenleben, Gesundheit und die besonderen Situation der Frauen in Corona-Zeiten. Kulturelle Unterschiede zwischen den teilnehmenden Frauen aus Spanien, Russland, Syrien und Deutschland trafen dabei auf spannende Gemeinsamkeiten.

Ganz vorne stand die Forderung nach gleichem Lohn für gleiche Arbeit, dicht gefolgt von der Forderung nach mehr Frauen in Führungspositionen. Ein wichtiges Anliegen war den Frauen auch die fehlende Sensibilisierung in Gleichstellungsfragen „Es muss eine Selbstverständlichkeit werden, dass Frauen den Männern gleichgestellt, gleicht bezahlt und gleich angesehen werden, vor allem im beruflichem Leben!", betont Ute Jaross den Aspekt der Gleichstellung.

Rund zweieinhalb Stunden ging es zu Fuß durch Friedrichshagen. Begleitet durch angeregte Gespräche stoppten die Frauen immer wieder an markanten Stellen ihres Kiezes und sprachen Forderungen aus, die sie vorher formuliert hatten.

Diese überreichen die Frauen Mitte November an die Gleichstellungsbeauftragte des Bezirks Anke Armbrust beim geplanten Workshop des Frauenzentrums: „Die Hälfte der Macht den Frauen".

Susanne Gonswa
Referentin Unternehmenskommunikation

Alle Beiträge dieser Rundschau finden Sie auch auf unserer Internetseite

www.stephanus.org

Sie können uns auch auf Facebook folgen und Videos im Stephanus Youtube Kanal sehen.

Stephanus macht Schule in der Prignitz

Kirchenkreis und Stephanus-Stiftung gründen eine evangelische Grundschule in Pritzwalk

Der Kirchenkreis Prignitz und die Stephanus-Stiftung haben die Gründung einer evangelischen Grundschule in Pritzwalk auf den Weg gebracht. Der entsprechende Antrag wurde Ende September 2020 beim Brandenburgischen Bildungsministerium von der Stephanus gGmbH als erfahrene Schulträgerin eingereicht. Die Eröffnung der Evangelischen Stephanus-Grundschule Pritzwalk ist für August 2021 vorgesehen.
„Unsere Schule lädt alle Kinder ein", sagte Superintendentin Eva-Maria Menard auf einer Informationsveranstaltung am 8. Oktober. „Die Unterschiedlichkeit von Herkunft, Kultur und Religion sehen wir als Bereicherung des Zusammenlebens", ergänzt die Theologin.

Vertrauen und Toleranz, Verantwortung und Offenheit bilden die Grundwerte der künftigen Schulgemeinschaft.

In ihr wachsen Kinder in ihrer Unterschiedlichkeit und Vielfalt heran, entwickeln und entfalten sich. Die natürliche Neugier und Entdeckerfreude der Kinder bekommen in der Evangelischen Grundschule viel Raum. Achtung und Wertschätzung, Verantwortung und Vertrauen, Respekt und Toleranz werden im Schulalltag weitergegeben, gelebt und vermittelt.

Geleitet wird die neue Grundschule von Dr. Annerose Fromke. 1966 in Berlin geboren, studierte sie Ökologie in Halle (Saale) und promovierte in Botanik 1997 in Hannover. Anschließend nahm sie verschiedene Tätigkeiten im Stiftungs- und Bildungsbereich wahr. Ab 2002 absolvierte Fromke ein Lehramtsstudium in Berlin. Es folgte die Gründung der Evangelischen Grundschule in Berlin-Friedrichshagen. Von 2009 bis 2013 war Dr. Annerose Fromke an der Evangelischen Schulstiftung in Berlin im Grundschulbereich tätig. Seit 2013 ist sie Geschäftsführerin der Evangelischen Schulstiftung in der EKD.

Die Evangelische Stephanus-Grundschule Pritzwalk beginnt zunächst für zwei Jahre an einem Übergangsort. Jedoch wird ein historisches Schulgebäude in der Grünstraße durch den Kirchenkreis baulich hergerichtet. In der einzügigen Grundschule ist eine Klassenstärke von 23 Kindern vorgesehen.

„Mit dieser Schulgründung und dieser Kooperation mit Kirchenkreis und Kirchengemeinde bekennt sich die Stephanus-Stiftung erneut zu innovativer Bildungsarbeit in ländlichen Sozialräumen", sagt Martin Reiche, Geschäftsbereichsleiter Bildung in der Stephanus-Stiftung.

Martin Jeutner
Pressesprecher Stephanus-Stiftung

Foto: Stephanus Archiv

Dr. Annerose Fromke (Mitte) wird die künftige Stephanus-Grundschule in Pritzwalk leiten. Superintendentin Eva-Maria Menard (rechts) und Martin Reiche (Geschäftsbereichsleiter Stephanus Bildung) freuen sich mit ihr auf das neue Bildungsangebot.

Endlich ein Aufzug in Haßleben

Im uckermärkischen Dorf Haßleben verantwortet die Stephanus-Stiftung die Wohneinrichtung „Im Sonnenwinkel". Dort sind 16 Frauen und 14 Männer mit Behinderung zuhause. Überwiegend sind sie schon älter, so dass der Anbau eines Aufzuges nötig wurde.

Seit dem Sommer wurde daran gebaut und nun ist er auch fertig. Dafür investierte die Stephanus-Stiftung rund 130.000 Euro. Am Bau beteiligt sind ausschließlich Handwerksfirmen aus der Region.

Da der Aufzug von außen angebaut wurde, waren die Beeinträchtigungen für die Bewohnerinnen und Bewohner auszuhalten. Einige fanden die Baumaßnahmen interessant und beobachten die Arbeiten sehr genau. (MJ)

Richtigstellung

In der letzten Ausgabe der Stephanus-Rundschau veröffentlichten wir im Beitrag „Soziale Arbeit kennenlernen" auf Seite 7 das Foto von Nabil Alsuliman, der in der Betriebsstätte Wilhelminenhof der Stephanus-Werkstätten tätig ist. Versehentlich haben wir sein Foto mit dem falschen Namen untertitelt und entschuldigen uns dafür. (MJ)

Foto: Stephanus Archiv

Im neuen Bautyp 3 gibt es im Gegensatz zu früher separate Wohnungen unterschiedlicher Größe.

Ein neues Zuhause für geflüchtete Menschen in Berlin-Marzahn

Seit dem 1. November 2020 trägt die Stephanus-Stiftung wieder die Verantwortung für eine Gemeinschaftsunterkunft, die der Berliner Senat im Stadtbezirk Marzahn für 450 geflüchtete Menschen gebaut hat. Das aus zwei Gebäuden bestehende Ensemble ist als Übergangslösung vor allem auch für größere Familien gedacht und geeignet.

„Wir wollen dazu beitragen, dass die Menschen erfolgreich integriert werden", sagt Julia Morais. Dazu gehöre, dass sie die deutsche Sprache erlernen und eine Arbeit finden, um sich dann auch selbständig eine Wohnung finanzieren zu können. Dafür sei ein Zeitraum von drei bis fünf Jahren vorgesehen.

Julia Morais leitet den Geschäftsbereich Migration & Integration der Stephanus-Stiftung und hatte im Oktober alle Hände voll zu tun, die kurzfristige Entscheidung des zuständigen Landesamtes für Flüchtlingsangelegenheiten umzusetzen. So musste sie mit wenig Vorlauf 13 geeignete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter finden, die dort künftig arbeiten.

Die in Marzahn neu eröffnete Wohnanlage ist nach dem Konzept einer Gemeinschaftsunterkunft des Typs 3 gebaut. Das bedeutet, es gibt dort nur abgeschlossene Wohneinheiten in verschiedenen Größen, jeweils mit Küche und Bad. Gemeinschaftsküchen und Gemeinschaftsbäder für die gesamte Etage sind hier nicht mehr vorhanden. Die Wohnungen eignen sich besonders für größere Familien, die sonst nur sehr schwer passenden Wohnraum finden. Im Erdgeschoss sind die Wohnungen barrierearm.

Eine öffentliche Kita ist schon mit im Haus

Mit einer öffentlichen Kindertagesstätte im Erdgeschoss des Hauptgebäudes hat der Senat erstmals eine ganz neue Ausrichtung umgesetzt. „Ich glaube, eine ausgewogene Mischung von Kindern aus der Nachbarschaft und aus der Gemeinschaftsunterkunft wird sich positiv auf die Integration unserer Bewohnerinnen und Bewohner auswirken und steigert auch den Zusammenhalt im Kiez", sagt Julia Morais zuversichtlich.

Die Stephanus-Stiftung als beauftragte Trägerin der Wohnanlage wird für die Menschen dort unterschiedliche Angebote organisieren oder selbst anbieten. Vorgesehen sind u. a. Deutschkurse, Kinderbetreuung, Hausaufgabenhilfe oder andere Freizeitangebote. Auch soll der Gemeinschaftsgedanke mittels verschiedener Aktionen gefördert werden. So sind im Außenbereich schon Hochbeete angelegt, die nur auf die gemeinsame Bepflanzung warten. In einem nur für Frauen vorgesehenen Raum sind spezifische Frauenprojekte in Vorbereitung.

Die Stephanus-Stiftung hat seit 2015 viel Erfahrung in der Verantwortung von Gemeinschaftsunterkünften. Bei diesem neuen Bautyp aber sieht Julia Morais eine Herausforderung für ihre Mitarbeitenden: „Gut ist, dass die abgeschlossenen Wohneinheiten die Selbstständigkeit der Bewohnerinnen und Bewohner fördern", erläutert Morais. „Bei bildungsfernen oder bisher nicht so gut integrierten Menschen kann das aber auch zu Isolation führen". Hier sei dann das Stephanus-Team besonders gefordert und wird mit aufsuchender sozialer Arbeit solchen Tendenzen entgegenwirken.

„Ich freue mich auf diese anspruchsvolle Aufgabe", sagt Julia Morais. Eine so große Gemeinschaftsunterkunft sei für sie Herausforderung und Chance zugleich. „Jetzt können wir unsere breite Erfahrung sehr gut einbringen und die Integration der Geflüchteten eng begleiten".

Martin Jeutner
Pressesprecher Stephanus-Stiftung

Sterben gehört zum Leben! – Begleitung und Beratung am Lebensende

Fotos: Stephanus Archiv

Christine Menold ist seit über 10 Jahren in der Stiftung tätig

Andrea Stöckmann, Musiktherapeutin im Margarete-Steiff-Haus

Sterben, Tod und Trauer rücken durch Feiertage wie Ewigkeitssonntag oder Allerheiligen gerade im November mehr in unser Bewusstsein. Die Mitarbeitenden im Geschäftsbereich Wohnen und Assistenz beschäftigen sich hingegen immer mit der Frage, wie Menschen mit Behinderung bis zuletzt in ihrem gewohnten Umfeld betreut und begleitet werden können. Ein komplexes Thema, das auch Know-how in rechtlichen und medizinischen Grundlagen bedarf.

Vor zwei Jahren haben 21 Mitarbeitende an zehn Standorten in Berlin und Brandenburg ihre 160 Stunden umfassende Weiterbildung „Palliative Kompetenz in der Eingliederungshilfe" abgeschlossen. Eine von ihnen ist Christine Menold, Mitarbeiterin in der Ambulanten Betreuung Pankow. „Themen wie Leben, Glück, Trauer, Sterben und Tod berühren mich", sagt sie. „Meine Motivation für die Weiterbildung war, mich einzubringen: Bewusstsein schaffen, Wissen weitergeben, Angst nehmen, unterstützen und immer wieder auch selber lernen."

Schwer erkrankte oder sterbende Menschen sollten selbstbestimmt ihren Weg gehen dürfen. Wenn sie es möchten und sofern möglich, am besten in vertrauter Umgebung. Medizinische, pflegerische aber auch psychosoziale und spirituelle Bedürfnisse sind für die Begleitung handlungsleitend. Dafür lohnt es sich, rechtzeitig zu planen: Vorsorgevollmacht, Testament, Sterbeversicherung, Bestattungswünsche, Patientenverfügung. Es gibt viele Dinge, die geregelt werden sollten. Das weiß auch Andrea Stöckmann, Musiktherapeutin im Margarete-Steiff-Haus. Sie hat neben der Palliative Care-Weiterbildung auch eine Ausbildung als „Beraterin zur gesundheitlichen Versorgungsplanung zum Lebensende" absolviert. In den Wohneinrichtungen am Standort Berlin-Pankow bietet sie ein spezielles Beratungsangebot an.

Selbstbestimmte Versorgungsplanung zum Lebensende

Im Ergebnis der Gespräche wird der Wille der Bewohnerin bzw. des Bewohners schriftlich festgehalten, damit dieser zu gegebener Zeit berücksichtigt werden kann. Das gibt allen Beteiligten Rechts- und Handlungssicherheit. „Die Beratungen in Pankow werden sehr gut angenommen, so dass wir diese zukünftig auch an anderen Standorten anbieten wollen", erläutert Kerstin Leisterer, die als Referentin im Geschäftsbereich für das Thema Palliative Care zuständig ist. „Auch für das Hier und Jetzt haben die Gespräche über Vergangenes und Zukünftiges einen großen Wert", sagt Leisterer. „Sie sind eine sehr gute Ergänzung zur alltäglichen Biografiearbeit, die auch für die Alltagsbegleitung der Bewohner unerlässlich ist."

Herzstück des Palliative Care-Ansatzes ist neben der Beratung auch die Versorgung und Begleitung in dieser einzigartigen Lebensphase. Herausforderungen annehmen, das Sterben anerkennen, Veränderungen und Symptome aushalten und Schmerzen, Unruhe und Angst lindern. „Wir können viel tun mit Medikation", sagt Christine Menold. „Aber auch, in dem wir achtsam und mitfühlend zur Seite stehen oder gemeinsam beten." Wer ihr zuhört merkt, wie sehr ihr das Thema am Herzen liegt. „Wenn wir unsere Profession so verstehen, dass wir ganzheitlich begleiten, assistieren oder einfach nur da sind, ist der diakonische Anspruch gut und ausgefüllt. Dafür müssen wir auch nicht alles wissen oder können. Es gibt Kooperationspartner, die in schweren Zeiten beraten und helfen", so Menold.

Ein Kooperationspartner ist der Stephanus-Hospizdienst. Die ausgebildeten Lebens- und Sterbebegleiter dort stehen den Kolleginnen und Kollegen mit ihrem Wissen und ihrer Erfahrung zur Seite.

Für die Zukunft wünscht sich Christine Menold, dass alle Einrichtungen der Eingliederungshilfe ihre Teams schulen, stärken und befähigen. „Sterben ist normal und darf sein. Auch Bedenken und Ängste sind normal – aber wir dürfen uns mehr zutrauen."

Christine Menold, Miriam Doberschütz
Stephanus-Stiftung

Schon gewusst?

Vor zehn Jahren wurde die **Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland** unterschrieben. Ziel ist es, Sterben, Tod und Trauer als Teil des Lebens zu begreifen und allen Menschen ihren individuellen Bedürfnissen entsprechend, eine würdevolle Begleitung und Versorgung am Lebensende zu ermöglichen. Die Stephanus-Stiftung hat sich mit dem Hospizdienst diesen Grundsätzen verschrieben und ist deutschlandweit eine der wenigen Trägerinnen, die Palliative Care auch in der Eingliederungshilfe praktiziert. In dieser Vorreiterrolle ist die Stiftung zum Beispiel auch Ansprechpartnerin für die Landesarbeitsgemeinschaft Hospiz Brandenburg e. V., der als Verein gern vom Knowhow der Kolleginnen und Kollegen profitiert.

Foto: Michał Karski, Redaktor diakonia.org.pl

Wanda Falk (Generaldirektorin der Diakonia Polska), Pfarrer Klaus-Dieter Kottnik (Bildmitte) und Bischof Ryszard Bogusz (Präsident der polnischen Diakonie)

Klaus-Dieter Kottnik erhält Auszeichnung in Polen

Pfarrer Klaus-Dieter Kottnik (Vorsitzender des Kuratoriums der Stephanus-Stiftung) hat am 26. September 2020 in Warschau eine hohe Auszeichnung von der Diakonie Polen erhalten. Für sein langjähriges Engagement wurde ihm als ersten Ausländer die Statuette des „Barmherzigen Samariters" verliehen.

Wanda Falk, Generaldirektorin der Diakonie Polen, sagte in ihrer Laudatio: „Mit dieser Auszeichnung bringt die Diakonie Polen ihre Anerkennung zum Ausdruck und ihre Dankbarkeit für seine Offenheit, professionelle Hilfe und aktive Fürsorge für Menschen, die Unterstützung benötigen."

In den Jahren 2011 bis 2018 beriet der frühere Diakoniepräsident Kottnik die polnische Diakonie und gab seine langjährigen Erfahrungen weiter. Mit seiner Unterstützung entwickelten sich die ökumenische Zusammenarbeit der Kirchen in Polen sowie die Beziehungen von Diakonie und Kirche zu staatlichen Institutionen. Darüber hinaus förderte Kottnik den deutsch-polnischen Expertenaustausch und brachte zahlreiche Begegnungen sowie Hilfslieferungen für soziale Einrichtungen auf den Weg. Dank seiner Tätigkeit werde die Diakonie Polen stärker in der Öffentlichkeit wahrgenommen.

Erstmals ehrt die Diakonie Polen einen Ausländer mit der Statuette des „Barmherzigen Samariters"

Zu seiner Ehrung durch die Diakonie Polen sagt Klaus-Dieter Kottnik: „Ich nehme den Preis gerne entgegen, auch stellvertretend für viele aus der Diakonie, die sich für gute Beziehungen zwischen Deutschen und Polen einsetzen und sich konkret dafür engagieren."

Der Preis wurde im Rahmen der diesjährigen ökumenischen Gala „Ubi Caritas" verliehen. Seit 2007 vergibt Diakonia Polska die „Merciful Samaritan" – Preise als Anerkennung für das Engagement für diakonische Arbeit (Wohltätigkeit). Personen oder Institutionen werden ausgezeichnet, um die Bedeutung der Zusammenarbeit mit der polnischen Diakonie, der Diözese oder den Pfarrdiakonen hervorzuheben.

Klaus-Dieter Kottnik (Jahrgang 1952) ist Pfarrer der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Seit 1991 bis heute wirkt er in unterschiedlichen diakonischen Aufgaben, sowohl als Vorstand der Diakonie Stetten als auch des Evangelischen Diakoniewerks Schwäbisch Hall und im Bundesverband evangelische Behindertenhilfe. Von 2007 bis 2010 war er Präsident der Diakonie Deutschland. Derzeit ist Kottnik Vorsitzender im Bundesverband der Evangelischen Bahnhofsmission und steht an der Spitze des Kuratoriums der Stephanus-Stiftung in Berlin.

Martin Jeutner
Pressesprecher Stephanus-Stiftung

Gesundheit & Altern in einer digitalen und urbanen Gesellschaft

Ein Tag im Change Hub Berlin

Am 15. Oktober 2020 wurde ein Querschnitt an Auszubildenden und Mitarbeitenden des Geschäftsbereiches Wohnen und Pflege von der Evangelischen Bank zum „DUHA-Workshop" ins Change Hub in Berlin eingeladen. Um die Zukunft der Gesundheits- und Pflegewirtschaft in der Stephanus-Stiftung frei, digital zu denken, ohne regulatorische Grenzen und Barrieren. Denn auch die Stephanus-Stiftung ist bereits seit einiger Zeit auf dem Weg, den Herausforderungen der kulturellen und digitalen Transformation zu begegnen.

Doch was ist DUHA? Hinter diesen vier Buchstaben verbirgt sich das Forschungscenter **Digital Urban Health & Aging** der Stiftung Internet und Gesellschaft. Gesundheit und Altern in einer digitalen und urbanen Gesellschaft aus der Perspektive von DUHA bedeutet, dass Zusammenwirken aller Akteure – vom Individuum über Institutionen des Gesundheits- und Pflegewesens bis hin zur Stadtentwicklung sowie Immobilienwirtschaft, verbunden mit digitalen Technologien und der Vision von einer zukunftsfähigen, lebenswerten und gerechten Gesellschaft von morgen.

Fotos: Stephanus Archiv

Der Change Hub und dessen lockere Atmosphäre, fernab der Pflegeeinrichtungen und Büroräume, förderte das Zulassen lauter Gedanken, die vielleicht in der Zukunft eine gesellschaftliche und soziale Wirkung erzielen könnten. So würde beispielsweise eine KI-basierte (Künstliche Intelligenz) „Pflege-Alexa", Gepflegten und/oder Pflegenden aufgrund erlernter Verhaltensweisen und Routineabläufen ganz autonom im Alltag assistieren. Das mag vielleicht sehr abenteuerlich klingen und muss nicht zwangsläufig real werden, aber es inspiriert dazu, unser Handeln in der alltäglichen Arbeit zu überdenken und neu zu organisieren.

Johanna Schippereit
Projektmitarbeiterin Mobile Pflege

Ein besonderes Wohnkonzept in Bad Freienwalde

Rote Ziegelsteine, beigefarbener Stuck, gusseiserne Balkonbrüstungen – die schmucke Fassade der Wriezener Straße 86 in Bad Freienwalde ist ein echter Hingucker. Was man nicht sieht: Hier wohnen Menschen mit und ohne Assistenzbedarf in einem inklusiven Wohnangebot unter einem Dach.

„Unser Wohnprojekt ist etwas Besonderes“, erklärt Tim Voß, Wohngruppenleiter in der Außenwohngruppe Wriezener Straße, die zum Waldhaus Bad Freienwalde gehört. Letztes Jahr sind elf Bewohnerinnen und elf Bewohner, die vorher in Wohngruppen in Altranft, in der Gartenstraße und der Friedensstraße wohnten, in das aufwändig sanierte Haus gezogen.

Dort leben sie in Wohngemeinschaften mit maximal drei Bewohnern zusammen. Insgesamt mietet die Stephanus-Stiftung zehn der elf Wohnungen im Haus an, eine davon dient den Kolleginnen und Kollegen vor Ort als Büro. „Die Bewohnerinnen und Bewohner mussten sich im Vorfeld überlegen, mit wem sie zusammenwohnen möchten“, erinnert sich Voß. „Wir wollen sie nicht umsorgen, sondern ermutigen, ein selbstständiges Leben zu führen. Wir assistieren, wo sie Unterstützung benötigen. Und am meisten freuen wir uns, wenn sie selbst formulieren können, was sie konkret brauchen.“

So ist es auch nicht verwunderlich, dass der Wunsch nach einer Einweihungsfeier für das neue Haus nicht vom Betreuerteam ausging, sondern von den Bewohnern formuliert wurde. Sie wollten den Handwerkern und Umzugshelfern endlich Danke sagen und Freunden und Familie ihr neues Zuhause zeigen.

Das Fest organisierten die Bewohnerinnen und Bewohner selbst. Alle haben sich nach ihren Möglichkeiten eingebracht. „Ein wunderbares Beispiel dafür, wie die Ziele des Bundesteilhabegesetzes ganz praktisch gelebt werden können“, findet Voß. „Sogar an das Hygienekonzept haben die Bewohnerinnen und Bewohner gedacht“, sagt er stolz. „Weil ein Buffet ja nicht erlaubt ist, wurden wir gefragt, ob das Betreuerteam kellnern kann.“

Eine talentierte Bewohnerin zeichnete die Fassade des Hauses für die Einladungskarte, die in der Regenbogendruckerei gedruckt wurde.

Wegen der geltenden Abstandsregeln musste die Feier in kleinem Rahmen bleiben. So konnten die Bewohnerinnen und Bewohner nur eine Person jeweils einladen. „Das sorgte im Vorfeld schon für Diskussionen“, so Voß. Aber im Nachhinein waren alle glücklich, dass sie endlich mal wieder feiern konnten.

Miriam Doberschütz
Referentin Unternehmenskommunikation

Landtagsabgeordnete informiert sich in Bad Freienwalde

Foto: Stephanus Archiv

Elske Hildebrandt (Mitte) am Stephanus-Treffpunkt mit Margret Gutzeit-Albrecht (links) und Kerstin Schwandke

Die SPD-Landtagsabgeordnete Elske Hildebrandt besuchte am 17. September 2020 verschiedene Einrichtungen der Stephanus-Stiftung in Bad Freienwalde. In der Laurentiusschule erläuterte Schulleiterin Marlies Sydow der Politikerin die sonderpädagogischen Ansätze in der staatlich anerkannten Förderschule. Dort werden derzeit 100 Kinder mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung unterrichtet.

Im Stephanus-Treffpunkt traf Elske Hildebrandt mit Kerstin Schwandtke und Waldhausleiterin Margret Gutzeit-Albrecht zusammen. Im Gespräch informierten sie die Abgeordnete über die Arbeit des Treffpunktes und die aktuelle Situation beim Familienentlastenden Dienst. Der hatte es in diesem von Corona geprägten Jahr mit besonders hohen Herausforderungen zu tun.

Bei ihrem Besuch lernte Elske Hildebrandt auch Frauke Danke kennen, Leiterin der Frühförder- und Beratungsstelle. Mit ihr sprach die Abgeordnete über frühkindliche, integrative Bildung.

Martin Jeutner
Pressesprecher Stephanus-Stiftung

Digitalisierung bei Stephanus

Zu Beginn dieses Jahres haben sich Vorstand und Mitarbeitende aus den verschiedenen Bereichen und Arbeitsfeldern der Stephanus-Stiftung zusammengefunden und das „Netzwerk Digitalisierung" ins Leben gerufen.

Dr. Beate Dreyer Foto: Stephanus Archiv

Entstanden aus verschiedenen Arbeitsgruppen, die sich in den vergangenen Jahren bereits mit den Themen Digitalisierung, Kommunikation und IT befasst haben, möchte dieses Netzwerk nun das Thema Digitalisierung bei Stephanus vorantreiben, transparent machen, zusammenbinden und gemeinsame Ideen fördern.

Die Mitglieder nehmen Anforderungen, Herausforderungen und Bedürfnisse der verschiedenen Stephanus Dienste und Einrichtungen auf und bringen diese in die Arbeit des Netzwerkes ein.

In den ersten Zusammentreffen wurden gemeinsam die Grundsätze der IT-Strategie der Stephanus-Stiftung entworfen. Darin geht es um Themen wie: IT Infrastruktur, geeignete Software und Applikationen, Dokumenten-Management-Systeme (DMS) sowie digitale Zusammenarbeit der Bereiche und Einrichtungen, IT Einkauf und Datensicherheit.

Vorstand Harald Thiel:
„Mit Blick auf die vorhandene Prozessorganisation geht es jetzt darum, sämtliche Prozesse und Lösungen miteinander zu verbinden und nach digitalen Lösungen zu suchen."

Zukünftig werden deshalb im Netzwerk konkrete Ideen entwickelt, bereichsübergreifend Aufgaben abgestimmt und Lösungen auf den Weg gebracht. Eine dieser Ideen ist die Zusammenarbeit in sogenannten Kompetenzteams. Eines ist das Kompetenzteam e-learning, das unter der Leitung von Claudia Tennikait-Handschuh Ideen für die Digitalisierung unserer Weiterbildungs- und Schulungsangebote entwickelt. Die Ergebnisse werden sich unmittelbar in den Angeboten der Stephanus-Akademie niederschlagen.

Das Netzwerk Digitalisierung setzt sich vorausschauend auch mit Best Practice Beispiele aus anderen Unternehmen und Branchen auseinander und prüft die mögliche Nachnutzung bei Stephanus. In kompetenz- und themenspezifischen Arbeitsgruppen entstehen konkrete Handlungsempfehlungen und Entscheidungsvorlagen für den Vorstand und die Geschäftsbereiche, die dann ganz konkret auch die Arbeit der operativen Stephanus IT durch kritischen Dialog unterstützen.

Wenn Sie Ideen und Anregungen haben, wo Digitalisierung Ihren Arbeitsalltag verbessern könnte, informieren Sie gerne Ihre Geschäftsbereichsleitung oder Mike Richter, den IT Fachbereichskoordinator.

Dr. Beate Dreyer
Bereichsleiterin QM | IT | Prozesse

Mitarbeiterpool bei Stephanus

Eine Chance für Einrichtungen und Fachkräfte

Es gibt viele Fachkräfte auf dem Arbeitsmarkt, die aus unterschiedlichen Gründen nicht fest in einer Einrichtung arbeiten wollen. Bisher haben diese Personen eine Anstellung bei einer Zeitarbeitsfirma gesucht und gefunden. Nun ist es auch möglich, die persönlichen Wünsche mit einer Beschäftigung bei Stephanus zu realisieren.

Im Juli 2020 war es soweit. Der Mitarbeiterpool für Pflegeeinrichtungen konnte mit seiner ersten Pflegemitarbeiterin im Berliner Dr. Harnisch-Haus beginnen. Dies war der Startschuss für den kontinuierlichen Aufbau des Pools. Angesprochen sind Pflegekräfte, die wegen ihrer persönlichen Lebenssituation nicht kontinuierlich in einer Einrichtung im Schichtsystem arbeiten können, zum Beispiel wegen Kinderbetreuung, weil sie Angehörige pflegen oder bestimmten Hobbys nachgehen möchten. Manche möchten aber einfach nur flexibel mit ihren Qualifikationen an unterschiedlichen Arbeitsorten tätig sein.

Mit seinen Optionen dient der Mitarbeiterpool auf der einen Seite dazu, die Einrichtungen bei Personalengpässen zu unterstützen. Auf der anderen Seite bekommen Mitarbeitende die Perspektive einer geeigneten Arbeitsstelle, die zu ihrer Lebenssituation passt.

Abfederung von Engpässen durch flexible Fachkräfte

Für Fachkräfte und für Einrichtungen verbessern sich die Chancen, zueinander zu kommen. Es ist eine neue Art der Zusammenarbeit, welche die Flexibilität für beide Seiten erhöht. Die Mitarbeitenden sind Teil des Stephanus-Teams und ihr Einsatz erfolgt entsprechend ihren Wunschzeiten in verschiedenen Einrichtungen in Berlin und Brandenburg. Dabei werden auch Wohnort und Anfahrtswege berücksichtigt. Dies erhöht die Motivation auf beiden Seiten.
So erhalten die Einrichtungen Unterstützung von Fachkräften, welche sich schon in den Häusern auskennen. Darüber hinaus bringen sie die eine oder andere Idee aus anderen Einrichtungen mit.

„Dieser Mitarbeiterpool ist eine gute Lösung, Personalengpässe in den Einrichtungen zu minimieren", sagt Harald Thiel, Kaufmännischer Vorstand der Stephanus-Stiftung. „So können wir neue Fachkräfte mit Wunscharbeitszeiten integrieren, attraktive und abwechslungsreiche Arbeitsangebote gestalten und teure Einsätze von gewerblichen Personal-Leasingfirmen vermeiden", ergänzt Thiel.

Gesteuert wird dieser Mitarbeiterpool aus Berlin-Weißensee. Mit Unterstützung der Einrichtungen ist vorgesehen, diesen Pool auch mit Hilfskräften und weiteren Fachkräften zu vergrößern.

Neben der Pflege soll der Pool künftig auch für die anderen Geschäftsbereiche der Stephanus-Stiftung erweitert werden.

Melanie Schniggenberg Foto: Stephanus Archiv

Melanie Schniggenberg
Assistentin des Kfm. Vorstands

Foto: Stephanus Archiv

Kathrin Eschenbacher und Ammar Saed Edin sind mit der neuen Kontakt- und Beratungsstelle schon gut in das Hilfsnetzwerk der Region eingebunden.

Neue Beratungsstelle für traumatisierte Zugewanderte in der Prignitz

Die Stephanus-Stiftung eröffnete in der Wittenberger Bahnstraße 22 das „Informations- und Beratungsbüro für Migrantinnen und Migranten in der Prignitz". Gleichzeitig ist das Büro eine Anlauf- und Begegnungsstelle für Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Kathrin Eschenbacher ist studierte Sozialarbeiterin und koordiniert die Angebote. Schwerpunkte ihrer Arbeit sind die „Migrationsberatung für Erwachsene" (MBE) sowie „Kontakt, Information und Selbsthilfe für traumatisierte Zugewanderte (KIS)".

„Wir sind zu allen relevanten Themen für eine erfolgreiche Integration ansprechbar", sagt Kathrin Eschenbacher. In ihren Sprechstunden der Migrationsberatung für Erwachsene (MBE) geben sie und ihr Kollege Ammar Saed Edin Orientierung in Ämter- und Verbraucherfragen, bieten psychosoziale Erstberatung bei sozialen und gesundheitlichen Problemen im Alltag an, unterstützen bei Bewerbungen oder Kontakten zu Bildungsträgern und Arbeitgebern sowie bei ausländerrechtlichen Fragen.

Ammar Saed Edin ist Jurist und aus Syrien geflohen. Da er aus einer Region kommt, aus der viele Menschen flüchten, kann er nun als Migrationsberater in ihrer Sprache vermitteln und auf Ratsuchende eingehen.

Mit dem Angebot „Kontakt, Information und Selbsthilfe für traumatisierte Zugewanderte (KIS)" wird das lokale Migrations-Netzwerk der Region ergänzt. „Wir unterstützen traumatisierte und psychisch erkrankte Zugewanderte und deren Angehörige", erläutert Eschenbacher. Ziel sei es, sie in ihren Beziehungen und Familien zu stärken, ihnen Arbeitschancen und Wege in die Gesellschaft zu ermöglichen.

Ansprechbar für erfolgreiche Integration

Dazu können sie mehrere aufeinander abgestimmte und niedrigschwellige Hilfsangebote in Anspruch nehmen, z. B. offene Sprechstunden für Betroffene und ihren Angehörigen, aber auch Erstgespräche, um kritische Situationen oder überbrückende Entlastungsgespräche zu erkennen.

Im Ergebnis können die Menschen in eine geeignete Therapie und/oder tagesstrukturierende Maßnahmen vermittelt und dabei überleitend begleitet werden. Auch Sprachmittlung und Kinderbetreuung sind bei Bedarf vorgesehen. Darüber hinaus gibt es regelmäßige Informationsveranstaltungen, Workshops und Selbsthilfegruppen.

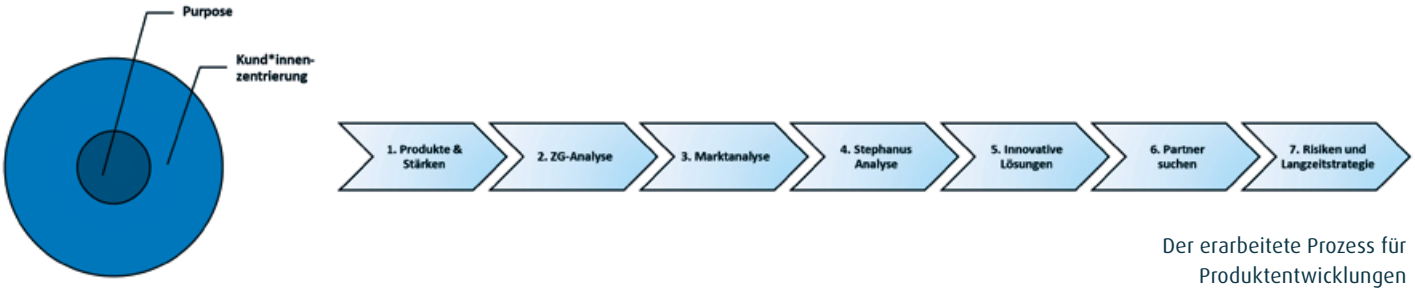
„Mit unseren Angeboten reagieren wir auf einen hohen Bedarf in der Region", sagt Julia Morais, Leiterin Stephanus-Stiftung Migration & Integration. „Insbesondere für traumatisierte Menschen und ihre Angehörigen möchten wir angeleitete Unterstützung zur Selbsthilfe geben und sie über einen längeren Zeitraum begleiten und bestärken." Das Stephanus-Team vor Ort kann familiäre Krisensituationen frühzeitig erkennen und bearbeiten. Eskalationen sowie Belastungs- oder Traumafolgestörungen werden präventiv angegangen, um Erkrankungen möglichst zu verhindern.

Die Migrationsberatung für Erwachsene in der Prignitz war vorher in Perleberg und ist bereits ins Wittenberger Netzwerk eingebunden. „Durch den Umzug können uns Ratsuchende besser erreichen", sagt Kathrin Eschenbacher. Für Institutionen und Beratungsdienste in der Region bietet das „Stephanus-Beratungsbüro Prignitz" kollegiale Beratung und Unterstützung an. Bis Ende 2024 ist das Angebot von der „Aktion Mensch" finanziert.

Martin Jeutner
Pressesprecher Stephanus-Stiftung

Ein Handbuch Produktentwicklung

Praxisnahe Denkanstöße und einfach umsetzbare Methoden



Der erarbeitete Prozess für Produktentwicklungen

Elisabeth Schaper (29) ist studierte Oecotrophologin und Absolventin des Masterstudiengangs „Organic Business and Marketing". Im Rahmen der On Purpose Gemeinschaft in Berlin unterstützte sie die Stephanus-Stiftung im ersten Halbjahr in der Stabsstelle Unternehmensentwicklung und erarbeitete ein Handbuch, wie die „Produktentwicklungsprozesse" bei Stephanus künftig klar strukturiert werden können.

Martin Jeutner führte mit ihr nachfolgendes Interview:

Frau Schaper, was war Ihre Aufgabe in Ihrer Zeit bei Stephanus?
Ich sollte herausfinden, wie Produktentwicklungen „draußen", also bei anderen Unternehmen, bestenfalls angegangen werden und inwieweit Stephanus schon Aspekte solcher Prozesse aufgreift. Als Endprodukt sollte es ein Handbuch für Mitarbeitende geben, die mit Produktentwicklungen zu tun haben.

Wie sind Sie an das Projekt herangegangen?
Zunächst Literaturrecherche: Wie funktioniert Produktentwicklung, welche Ansätze gibt es (Klassisch vs. Design Thinking) dafür und wie es andere Firmen erfolgreich machen. Dazu interviewte ich auch externe Experten. Für die Situationsanalyse innerhalb der Stephanus-Stiftung führte ich auch hier Interviews. Diesmal mit Mitarbeitenden, die Produkte und Dienstleistungen entwickeln. Aus Theorie und Situationsanalyse habe ich dann den Prozess für künftige Produktentwicklungen erarbeitet und hilfreiche Methoden gesammelt, die dabei helfen, diesen Prozess durchzuarbeiten.

Mit welchen Bereichen hatten Sie dabei Kontakt?
Mit dem neu gegründeten Inklusionsunternehmen „Alles Service", der Stephanus Services GmbH, den Stephanus-Werkstätten, der Personalentwicklung, Wohnen und Pflege, Qualitätsmanagement, der Unternehmenskommunikation und immer wieder auch mit dem Vorstandsbereich, um die übergeordnete Perspektive nicht zu verlieren.

Was wird in diesen Bereichen bereits gemacht?
Das ist sehr divers! In manchen Bereichen gibt es Marktanalysen, definierte Prozesse und klare Vorgaben. Andere Bereiche sind flexibler in der Ausgestaltung oder agieren mehr nach der „Versuch und Irrtum"-Methodik. Was mich jedoch sehr begeistert hat: Ideen gibt es unendlich viele bei Stephanus! Egal mit wem ich mich ausgetauscht habe, in jedem Bereich gibt es engagierte Mitarbeitende, welche immer wieder den Status Quo infrage stellen, die sich mit anderen zusammentun und in Eigeninitiative tolle Ergebnisse produzieren; egal ob Konzept, Dienstleistung oder physisches Produkt.

Was geben Sie uns mit? Was sind Ihre Empfehlungen?
Der Prozess, den ich entwickelt habe, bringt die Theorie und den Stand von Stephanus zusammen. Er führt von Vorüberlegungen, über Situations-, Zielgruppen-, Markt- und Stephanus-Analyse, der Findung von innovativen Ideen und Partnern bis schließlich zur langfristigen strategischen Ausrichtung durch die Phasen einer Produktentwicklung. Nicht jeder Einzelschritt mag für jeden Bereich relevant sein. Für jeden aber ist etwas dabei. Mein Ziel war es, in einem Handbuch praxisnahe Denkanstöße und einfach umsetzbare Methoden zusammenzubringen, die sich in die tägliche Arbeit einbinden lassen. Einige dieser Schritte, z.B. eine Marktanalyse, werden mitunter schon bei Fördermittelanträgen verlangt. Mit dem Handbuch erweitern Sie so Ihre Methodenkompetenz enorm.

Was sollten wir angehen und auf den Weg bringen?
Meine Wahrnehmung durch die Interviews: Innerhalb eines Bereiches sind die Teams gut organisiert und aufgestellt. Im täglichen Arbeitsgeschäft verliert sich jedoch leider der Blick über den eigenen Tellerrand hinaus. Dadurch entgehen Chancen der gemeinsamen Zusammenarbeit, um ein Produkt oder eine Dienstleistung noch besser machen zu können.
Bei Stephanus gibt es eine enorme fachliche Expertise. Diese könnte sehr viel gewinnbringender genutzt werden. Zum Beispiel durch etablierte Austauschrunden oder Newsletter zum Thema „Was entwickelt unser Bereich gerade Neues". Ein mir oft begegneter Wunsch war der nach einer Fokusgruppe zum Thema Produktentwicklungen. Diese könnte bei Fragen kontaktiert werden, Produktentwicklungsprozesse begleiten und Initiativen unterschiedlicher Bereiche bündeln. Stellen Sie es sich vor wie ein Inkubator für (interdisziplinäre) Produktentwicklungen im diakonischen Bereich – das wäre ein innovatives Alleinstellungsmerkmal.

Fotos: privat

Zur Person

Nach Auslandserfahrungen in Paraguay und Neuseeland arbeitete Elisabeth Schaper im Marketing beim Kochbox-Anbieter HelloFresh. Dort war sie zuständig für kundenbezogene Printprodukte, erstellte Lieferantenportraits, war Ansprechpartnerin für alle ernährungswissenschaftlichen Fragestellungen und betreute den Unternehmensblog. Durch den Wunsch ihre (Lebens-)Zeit sinnhafter zu nutzen, wurde sie Teil der On Purpose Gemeinschaft in Berlin (https://onpurpose.org/de/) und arbeitete sechs Monate für die Stephanus-Stiftung.

Flaschenpfand als Spende

Im Kaufland-Supermarkt Vogelsdorf (Landkreis Märkisch-Oderland) gibt es seit diesem Sommer für Kunden die Möglichkeit, ihren Pfandflaschen-Bon der Stephanus-Stiftung zu spenden.

Konkret kommt der Erlös den Kindern und Jugendlichen zugute, die in den nahegelegenen Einrichtungen der Stiftung begleitet werden. Eine Reihe therapeutischer Maßnahmen oder Freizeitangebote sind nur durch Spenden möglich. Daher danken wir allen Kundinnen und Kunden vom Kaufland Vogelsdorf für die freundliche Unterstützung. (MJ)

Foto: Stephanus Archiv

Landesarbeitsgemeinschaft Hospiz Brandenburg

Ein kreatives Geschenk zum Geburtstag

In diesem Jahr begeht die Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Hospiz Brandenburg ihr 20-jähriges Jubiläum. Da die geplanten Festlichkeiten Corona bedingt nicht stattfinden können, hat die LAG Hospiz Brandenburg einen besonderen Wunsch an ihre Mitglieder geäußert.

Am 26. September 2020 sollte eigentlich mit dem 10. Brandenburgischen Hospiztag in Potsdam das 20-jährige Jubiläum der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Hospiz Brandenburg groß gefeiert werden.

Aber dann kam Corona dazwischen und die Veranstaltung wurde abgesagt. Nun hatte die LAG Hospiz Brandenburg einen Geburtstagswunsch. Sie wünschte sich von allen ihren Mitgliedern im ambulanten Bereich jeweils einen Schuhkarton. Diesen sollten die Hospizdienste gestalten.

Beim Stephanus-Hospizdienst übernahm das dankenswerter Weise die kreative Ehrenamtliche Renate Perner mit tatkräftiger Hilfe ihrer Enkeltochter. Wir haben uns als Thema den Stephanus Hospizstand auf dem Altstadtfest in Bad Freienwalde genommen, bei dem wir mit den Tafeln „Before I die…" vertreten waren.

Gekonnt hat Renate Perner dargestellt, was unser Anliegen war: Menschen erreichen, um über die Endlichkeit des Lebens zu reden und zu sehen, was das im Bewusstsein mit den Menschen macht. Schön, dass sich etliche Besucherinnen und Besucher des Altstadtfestes bewegen ließen, ihre Wünsche aufzuschreiben.

Mit diesem Teil unserer Arbeit grüßen wir herzlich die LAG Hospiz Brandenburg und wünschen alles Gute zum 20. Geburtstag!

Foto: Stephanus Archiv

Alles in einem Schuhkarton - Gedanken über das Lebensende. Gesammelt im Projekt „Before I die…" des Stephanus Hospizdienstes.

Matthias Kleschewski
Stephanus-Hospizdienst Bad Freienwalde/Brandenburg

STEPHANUS STIFTUNG

www.stephanus.org
Herausgeber
Verantwortlicher Redakteur
Layout & Satz

Die Rundschau | Informationen aus der Stephanus-Stiftung
Vorstand Stephanus-Stiftung, Albertinenstr. 20, 13086 Berlin
Martin Jeutner, martin.jeutner@stephanus.org | Tel. 030 96 24 91 13
verbum GmbH, www.verbum-berlin.de